Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. **Inserate** werden angenommen: bis Abends 6, **Sonntags:** bis Mittags 12 Uhr **Marienstraße 13;** in Neustadt: Buchdruckerei von Joh. Päßler, gr. Klostergasse 5. Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. **Auflage:** 10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liepsch & Reichardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Julius Reichardt.**

Nr. 317. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Sonntag, 13. November 1870.**

Dresden, 13. November.

— Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Preußen ist gestern Nachmittag zum Besuch des Hofes hier eingetroffen.

— Der Oberbüreauinspector bei der Polizeidirection zu Dresden, Seyffert, hat aus Anlaß seines Austrittes aus dem Staatsdienste das Prädicat „Kanzleirath" erhalten.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurden auf der Festung Königstein drei französische Soldaten eingebracht, die als Kriegsgefangene in Torgau gewesen und dort entsprungen sind. Nach fünftägigem Marsche wurden sie in Stadt Wehlen arretirt.

— Die Religion hat auf die Kriegstüchtigkeit der Menschen keinen Einfluß und das Vorurtheil, welches man in dieser Beziehung früher gegen Israeliten hegte, haben die deutschen Juden bereits in den Freiheitskriegen 1813—15 gründlich widerlegt, wie sie auch in dem jetzigen Feldzuge Anderen nicht nachstehen; so hat in unserem Sächs. Armee-Corps der Unteroffizier Hermann Lichtenstein vom Inf.-Regiment 106 nicht nur die silberne Tapferkeits-Medaille erhalten, sondern ist auch mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse decorirt worden.

— Bei Beginn des gegenwärtigen Kriegs war ein von hier gebürtiger 16jähriger Tischlerlehrling aus der Lehre und dem elterlichen Hause entwichen und mit einem Militärzug bis Erfurt gelangt. Dort hatte die Polizei ihn an der Weiterreise behindert und mit einer Marschroute hierher zurückgewiesen. Der kecke Bursche hatte dieser Weisung jedoch keine Folge geleistet, sich vielmehr unterwegs wieder in einen Militärzug, der preußische Cavallerie nach dem Kriegsschauplatz beförderte, eingeschmuggelt und war auf diese Weise mit nach Frankreich gelangt, da er einen Beschützer an dem die Cavallerie-Abtheilung führenden Rittmeister gefunden hatte. In Frankreich hat er bis jetzt alle Leiden und Freuden der Schwadron, welcher er sich angeschlossen, getheilt, auch seine Angehörigen von seinem Befinden brieflich in Kenntniß gesetzt, ist aber vor wenigen Tagen hier wieder eingetroffen, indem er sich auf dieselbe Weise wie auf dem Hinwege einem nach seiner Heimath gehenden Truppentransporte heimlich anzuschließen gewußt hatte.

— Ein „donnerndes Hurrah Geithain" sandte dieser Tage der Wachtmeister der 2. reitenden Batterie in die Heimath, dankend für die Liebesgaben, die in's Feld gekommen. In wahrhaft humoristischer Weise, die eine seltene Blume auf dem mit Blut gedüngten Acker ist, schildert er die Vertheilung der zugesandten Sachen. Tabak und Cigarren sind nach Stückzahl in gleiche Theile getheilt worden, nur mit dem „Hafftmann'ichen", den 4 Strümpfen und 6 Fußlappen gab es Schwierigkeiten bei einer ganzen Batterie. Da die Mannschaften einsahen, daß von 150 Mann nur 5 mit den Fußbekleidungen bedacht werden konnten, so hieß es einstimmig, die 10 Bedürftigsten sollen loosen. Zum Glück kamen Socken und Fußlappen an Die, welche sie am nöthigsten brauchten. Mehr Berathung war beim „Hafftmann'ichen" nöthig. Zunächst hieß es: „Der Mann ein Gläschen!" Doch sehr bald wurde dies verworfen, denn man urtheilte ganz richtig, es könnten sehr leicht die Letzten leer ausgehen. Nach langer Berathung kam man darin überein, daß der Wachtmeister die Flaschen in Verwahrung nimmt und Dem, dem schlecht wird, „einen giebt." Das wurde einstimmig von der Batterie angenommen, die am nächsten Tage nach Chantilly ausrückte. Da der Batterieführer, Premierleutnant Lindner, auf die Länge des bevorstehenden Marsches aufmerksam gemacht hatte, so nahm der Wachtmeister vorsorglich eine Flasche „Hafftmann'ichen" in die Satteltasche. Beim ersten Halt fand sich ein Kanonier, dem in der That schlecht war. Diesem wurde ein aus der Heimath gekommener „Juaventod" verabreicht. Da wurde aber merkwürdiger Weise plötzlich sehr vielen Leuten übel. Die Flasche wurde leer. Die zweite Flasche, mit „Wohl bekomm's" bezeichnet, erhielt ein Zug der Batterie, welcher unter dem Secondeleutnant Werner nach Compiegne ging. Diese Flasche wird ihre Wirkung ebenfalls keineswegs verfehlt haben. Ebenso ging es der dritten Flasche, die dem zweiten Zuge der Batterie mitgegeben wurde, welcher eine Expedition im Verein mit preußischer Infanterie und sächsischen Ulanen nach Neuilly en Thelle und Creuis, sowie Mello und Crevy hatten, um die dortigen Einwohner und Franctireurs für begangene Feindseligkeiten zu züchtigen. Die vierte Flasche zerbrach leider auf dem Marsche im Wagen. Das „Hurrah" hat Geithain würdig verdient.

— Trotz der mancherlei in den Zeitungen veröffentlichten Berichte und Episoden vom Kriegsschauplatze, dürfte, was vorzüglich den Charakter einzelner Verwundungen anbetrifft, Vielen der Auszug einiger Stellen aus dem Briefe eines Lehrers der Mathematik und Naturwissenschaften (bis zu seiner Verwundung activ als Soldat des 6. sächs. Infanterieregiments Nr. 105) gerichtet an seinen früheren Rector einer Realschule, nicht uninteressant sein. Er schreibt unter Anderen: Bei Ausbruch des Krieges hatte ich, ungeachtet meiner ursprünglichen Bestimmung, in einem Bureau Schreiberdienste zu thun, vorgezogen, als gemeiner Soldat hinter unsern Fahnen ins Feld zu marschiren. Was ich während des Feldzuges entbehrt, gelitten und gekämpft habe, ist unsäglich. Die Begeisterung hielt jedoch meinen Körper zur Abhaltung der ungewohnten Strapazen aufrecht. So erlebte ich das gewünschte Glück, in einer Schlacht, die Entscheidungsschlacht vom 18. August bei Metz, meinem theuren Vaterlande beweisen zu können, wie willig ich selbst mein junges Leben für sein Wohl einsetzen könne. Hochklopfenden Herzens bestand ich in dem von meinem Regimente unternommenen Sturme auf das starkvertheidigte Dorf St. Marie-aux-chênes die Feuertaufe. Gesund überlebte ich den Sturm, sowie den Einzelkampf im Dorfe (wobei ich Gelegenheit fand, ein Paar Zuaven zu entwaffnen und gefangen abzuliefern. —). Da sich der Feind hinter dem Dorfe wieder gesammelt und auf einer Anhöhe nach dem benachbarten St. Privat zu in verstärkten Massen festgesetzt hatte, so erhielten wir Befehl, von Neuem zur Attaque vorzugehen. Der Kampf wurde jetzt ungleich mörderischer; manchen meiner liebgewonnenen Kameraden sah ich ins Gras sinken — mich nur schienen die Kugeln zu verschonen. Mit Gott stürmte ich vorwärts, den Zaghaften ein Beispiel zu geben. Doch nicht lange dauerte unser Siegeslauf. Die fünf bis sechs Mann, welche mir gefolgt waren, wurden Einer nach dem Andern in Kurzem von den feindlichen Schützen niedergeschossen. Da traf auch mich eine wohlgezielte Kugel, nachdem ich schon vorher unbedeutend am Arme verwundet worden, mitten auf die Brust. Sie würde von tödtlicher Wirkung gewesen sein, hätte nicht gerade an der betreffenden Stelle ein Knopf meiner Uniform ihrem rechtwinkligen Eindringen in meinen Körper einen Widerstand entgegengesetzt. Sie prallte nun freilich ab und durchlaufte die Weichtheile der Brust in der Richtung der Rippen. Leider war ihr Druck noch stark genug, eine der Rippen zu brechen und zu splittern. Der Schußcanal erstreckt sich in einer Länge von 9 Zoll von der Herzgrube bis zur rechten Hüfte. Der Anprall auf den über der Herzgrube befindlichen Knopf hatte mir den Athem genommen und so fiel ich um. Da sich nun um den Schußcanal eine Geschwulst bildete, die eine freie Bewegung der Rippen hemmte, so hatte ich auch in der Folge nach Athem zu ringen. Darin bestand meine Lebensgefahr. Ich konnte nicht, wie die um mich herliegenden Verwundeten, laut nach Hülfe rufen, als die Schlacht zu Ende und Sanitätssoldaten zur Unterbringung der noch Lebenden unter uns herbeieilten; konnte nicht einmal sprechen, um den Nachfragenden über die Art meiner Verwundung Aufschluß zu geben. Deshalb hielt man mich für einen Sterbenden und ließ mich liegen. Was ich während der folgenden Nacht auf dem Schlachtfelde alles durchdacht (denn ich war immer bei voller Besinnung), war unendlich viel. Mein ganzes Leben zog in der Erinnerung, meine erträumte Zukunft an meinem Geiste vorüber. Am frühen Morgen des 19. unternahm es endlich ein Unteroffizier, der am Schlage meines Pulses erkannte, daß noch Leben in mir sei, mich ins Dorf schaffen zu lassen. Dort wurde ich in einem Holzschuppen eines Bauers, auf Stroh gebettet, untergebracht. Obwohl ich von der Familie dieses französischen Bauers aufs freundlichste und herzlichste behandelt wurde, so wäre ich doch bald Hungers oder an Entkräftung gestorben, denn schon 5 Tage lang hatte ich Nichts in den Leib bekommen als kaltes Wasser, meinen heißen Durst zu löschen — wenn mir Gott nicht einen Retter geschickt hätte. Zufällig wurde bei demselben Bauer ein sächsischer Arzt, Dr. S., einquartiert und ihm von mir erzählt. Er sorgte für meine Unterbringung in dem Feldlazarethe, dem er zugetheilt war und nahm auch später sich noch mit Hingebung meiner an u. s. w. u. s. w." Wir wollen hier abbrechen und nur noch erwähnen, daß der Briefschreiber nach mancherlei anderen Drangsalen, wie z. B. Erkrankung an der Ruhr endlich zu den Seinigen nach dem Voigtlande geschafft werden konnte. Möge dem braven Dulder beste Heilung nach seinen schweren Stunden werden.

— Der Besuch der Königin Wittwe von Preußen an unserem Hofe soll, wie man wissen will, mit dem Abschluß eines preußisch-östreichischen Freundschaftsverhältnisses in Zusammenhang stehen.

— Gewöhnlich gut unterrichtete Kreise behaupten, daß auch unser König eine Einladung erhalten habe, zu dem Fürstentag nach Versailles zu gehen. König Johann soll zusagend geantwortet haben.

— In einer Stärke von 975 Mann, Kaisergarde, Infanterie, Jäger zu Pferd und Artillerie, Alles unter einander, kamen vorgestern Abends abermals gefangene Franzosen an, um dem hiesigen Gefangenendepot einverleibt zu werden. Der Anblick, den sie darboten, war keineswegs ein günstiger. Ihre Uniformen, namentlich die Mäntel, waren mit Schmutz bedeckt und sie selbst sahen blaß, matt und abgehungert aus. Die Aerzte der Etappe mußten auch 42 Mann zurückbehalten; etliche von ihnen hatten Varioliden, andere kamen mit dick aufgeschwollenen Füßen an, auch einige, deren Wunden recht verschludert waren, befanden sich dabei. Gestern Mittag wurden wieder fünf sächsische Arrestanten hier von Paris eingebracht.

— Die nach unserer vorgestrigen Mittheilung aus dem Barackenlager bei Uebigau angeblich entwichenen zwei kriegsgefangenen Franzosen haben sich wiedergefunden. Sie waren gar nicht entflohen.

— Meteorologische Notizen und Wetterprophezeiung. Beharrliches Verweilen der Temperatur unter dem Gefrierpunkt und anhaltende Bedeckung der Felder mit Schnee, diese Zeichen des thatsächlich vorhandenen Winters treten bei uns in den höheren Gebirgsgegenden oft schon im Monat November ein, während in den niederen Gegenden des Elbthales dieser Monat nur selten einen winterlichen Charakter kundgiebt. Es findet zwar auch hier im November dann und wann Schneefall statt und das Thermometer sinkt bisweilen unter den Gefrierpunkt, aber beides ist, mit seltenen Ausnahmen, schnell vorübergehend: es fällt in der Regel Flockenschnee, welcher bald zerfließt, und die etwa zur Nachtzeit vorhandene Kälte geht gewöhnlich schon am Vormittag wieder in Wärme über. Nach zu Dresden gemachten Beobachtungen ist in einem Zeitraume von 38 Jahren (1832 bis mit 1869) an 176 Novembertagen mehr oder weniger Schnee gefallen, und nur in 6 Jahren ist derselbe mehrere Tage liegen geblieben. Es kommen daher hier durchschnittlich auf jedes Jahr 4 bis 5 Tage im November, an welchen mehr oder weniger Schnee fällt und auf je 6 Jahre ein Jahr, in welchem der Novemberschnee einige Tage liegen bleibt. Der erste Schnee fiel in diesem Zeitraum 9 Mal im October, 15 Mal in der ersten Hälfte, 11 Mal in der zweiten Hälfte des November und 3 Mal im December. Der früheste erste Schneefall war 1864, der späteste 1847, jener am 5. October, dieser am 26. December. — In dieser Woche wird in den ersten Tagen eine stärkere Luftströmung rauhe Witterung verursachen; in der zweiten Hälfte der Woche wird der Himmel allmälig weniger bewölkt und die Temperatur gemäßigter sein. Barometrin[?].

— Die so oft gerügte Unsitte des Schießens mit kleinen Bleikugeln aus pulverlosen Schraubenflinten wurde leider wieder gestern Nachmittag in dem Hause Nr. 4 auf der Falkenstraße wahrgenommen. Eine Fensterscheibe in der dritten Etage wurde dadurch zersplittert und man fand die Kugel im Zimmer vor, die glücklicher Weise Niemand verletzt hat, was aber leicht geschehen konnte, wenn sich nicht die Kinder der Familie in einem andern Zimmer befunden hätten. Es wäre dringend zu wünschen, einmal den Urhebern eines solchen Gebahrens auf die Spur zu kommen, damit sie der wohlverdienten Strafe anheim fielen, was Denjenigen zur Warnung dienen könnte, welche sich fort und immerfort zu solchen Undingen hinreißen lassen. —

— Gewerbeverein, am 11. November. Droguist Junghähnel legt einen practischen Fensterverschluß vor. Es besteht derselbe aus einem Streifen einer elastischen Masse, welcher an die Rahmen der Fenster angeklebt wird und dieselben luftdicht macht. Besonders sind solche Streifen für Schaufenster zu empfehlen. Vorstand Walter theilt mit, daß Dienstag, den 29. November, 8 Uhr Abends die Einweihung des Gewerbe-Vereins-Hauses stattfindet. Sie wird eingeleitet durch ein Concert, an welches sich ein Prolog und eine Ansprache des Vorstandes anschließt. Der Feier folgt ein Souper. — Der Verein beschließt nächsten Sommer eine Industrie-Ausstellung zu veranstalten. — Vorstand Walter spricht über die vom Vereine angeregte Placirung aus Frankreich ausgetriebener Deutscher in hiesigen Geschäften. Von den Ausgewiesenen haben sich verhältnißmäßig Wenige hierher gewandt und die meisten der Hierbleibenden waren nicht Dresdner; es waren meist Bergleute und Glasarbeiter. Dem Gewerbeverein ist es gelungen, ca. 20 derselben Stellung zu verschaffen. Einzelne Herren, die so freundlich waren, welche aufzunehmen, sind sehr zufrieden mit denselben, während Andere ihre Barmherzigkeit bereuen mußten! Diejenigen, welche gleich zu Anfang herkamen, sind die besten, während unter denjenigen, welche erst jetzt anlangen, oft solche sind, die schon in anderen deutschen Städten in Arbeit gestanden haben und dort wieder entlassen worden sind. Seitdem sich Vereine gebildet haben, welche solche Arbeiter versorgen, hat der Gewerbeverein diesen Zweig seiner Thätigkeit aufgegeben. — Derselbe Redner berichtet nun über den Elbe-Spree-Canal, erwähnt die Vortheile, die derselbe für Sachsen speciell haben wird und berichtet, daß hier ein Verein besteht, welcher die Vorarbeiten anbahnen will. Mitglied dabei kann Jeder werden, der sich verpflichtet, pro Jahr einen Thaler dazu zu zahlen. Auch der Gewerbeverein ist Mitglied. Herren, die beitreten wollen, haben sich an den Vorstand oder an den Secretär des Gewerbevereins zu wenden. — Den größeren Vortrag hielt Herr Dr. Neumann über das Nordlicht. Die Nordlichter sind in unseren Breiten häufig, aber ein so schönes, wie wir am 24. Oktober 1870 hatten, gehört zu den Seltenheiten. Innerhalb des Polarkreises, wo die Sonne ganze Monate hindurch nicht scheint, werden die Nächte durch das Nordlicht erhellt. Je weiter man von den Polen weggeht, desto seltener sind sie und dabei auch weniger schön. Was das Nordlicht eigentlich ist, ist noch nicht aufgeklärt; es sind jedoch mehrere Hypothesen darüber aufgestellt. Beim Beginne des Nordlichtes bildet sich am Horizonte eine dunkele, aber durchsichtige Wolke, die wie Rauch aussieht, der äußere Umfang ist von einem hellen Lichte begrenzt. Von diesem dunklen Segmente aus schießen Lichtstrahlen nach dem Zenithe empor, wo sich eine Lichtkrone bildet. Hat das Nordlicht den höchsten Grad seiner Intensität erreicht, so nimmt es wieder ab. Zuletzt zeigt sich nur noch eine helle Fläche und das Ganze wird durch ein zartes Roth geschlossen. Die Lichtstrahlen haben meist eine Breite, die einer halben Vollmondbreite gleichkommt. Ihren Anfang nehmen diese Erscheinungen nach der Abenddämmerung. Eine seltene Erscheinung ist die, daß sich ein dunkler Rand bildet, der regelmäßig durchbrochen ist und durch welchen man die Sterne sehen kann. Die größeren Nordlichter sieht man gewöhnlich in großen Entfernungen, so sah man eins in Habana und gleichzeitig in Guadeloupe. Bei manchen Nordlichtern hört man auch ein Geräusch, welches dem Knistern des Papiers ähnlich ist. Während des Nordlichtes finden bedeutende Schwankungen der Magnetnadel statt und in den Telegraphendrähten entsteht ein constanter Strom. Nach den neueren Forschungen ist gewiß, daß das Nordlicht in der Erdatmosphäre entsteht, da es sich nach den Bewegungen der Erde richtet. Dergleichen Phänomene treten nicht nur am Nordpol, sondern auch am Südpole auf. Am seltensten sind dieselben im Juni und Dezember, am häufigsten im März und September.

— Seit dem 21. v. M. wird ein junger Mann in den dreißiger Jahren, Namens Cohnfeld aus Bromberg, vermißt. Er ist zuletzt in Cöln gesehen worden, als er in einen von dort nach Ostende abgegangenen Expreßzug eingestiegen ist. Auf seine Ermittelung ist eine Belohnung von 50 Pfund Sterling ausgesetzt, die sich ein Herr Pollaky in London, 13 Paddington green, zu zahlen erbietet.

— Repertoir des Königl. Hoftheaters. Sonntag: Flick und Flock. — Montag: Wanda. — Dienstag: Z. E. König Heinrich V. Historisches Drama in 5 Akten, von Shakespeare. Nach Schlegels Uebersetzung für die deutsche Bühne bearbeitet von Franz Dingelstedt. — Mittwoch: Die Hugenotten. — Donnerstag und Freitag: geschlossen.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Montag, den 14. November, finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr wider Christiane Wilhelmine Zänker und Genossen in Niederlößnitz, wegen Felddiebstahls. — 9¾ Uhr wider Gotthelf Heinrich Lange in Löbtau wegen Diebstahls. — 10½ Uhr wider Carl Friedrich Franke in Niederlößnitz, wegen thätiger Beleidigung seiner Schwiegermutter. — 11 Uhr wider Johann Gottlob Spieler in Weinböhla wegen beendigten Versuchs des Wilddiebstahls. — 4 Uhr Privatklagsache des Hofcapellmeister Krebs wider Dr. Gustav Adolph Wolff hier. — 4½ Uhr Rügensache Ernst Friedrich Kadens wider Emilie Philipp in Niederhermsdorf. Vorsitzender: Gerichtsrath Evert. — Dienstag, den 15. Nov., Vormittags 9 Uhr, (Geheime Sitzung.) Hauptverhandlung wider den Handarbeiter Friedrich Wilhelm Börner aus Frauenstein, wegen Unzucht mit einem Kinde. Vorsitzender: Oberappellationsrath Barchewitz. — Mittwoch, 16. Nov., Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider Johann Gottlieb Traugott Richter und Genossen, wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Groß.

— Am vergangenen Sonntag gegen Abend fand man in einem zum Rittergute Schiedel bei Crimmitzschau gehörigen Gehölze den Leichnam eines durch Strangulation entleibten Mannes. Derselbe war nur mit einem Hemde bekleidet und bereits in Verwesung übergegangen. Irgend Etwas, was über die Persönlichkeit des Entleibten Aufschluß hätte geben können, wurde nicht vorgefunden. — Am 9. ds. wurde der firmirende Drucker des Crimmitzschauer „Bürger- und Bauernfreunds" a[illegible]